



KOMMENTAR

DIE WÜRDE DES MENSCHEN IST UNANTASTBAR

Was einmal gedacht wurde, kann nicht mehr zurückgenommen werden. Diese Erkenntnis aus Friedrich Dürrenmatts „Physikern“ lässt sich heute gut abwandeln: Was einmal gefilmt oder fotografiert wurde, kann im Internetzeitalter nicht mehr eingefangen werden. Zumindest vermittelten die in alle Welt übertragenen Bilder des getöteten libyschen Diktators Muammar al-Gaddafi diesen Eindruck.

Für manche Menschen in Libyen mögen die Bilder der furchtbar zugerichteten Leiche noch der letzte Beweis dafür gewesen zu sein, dass die über 40 Jahre dauernde Herrschaft des Tyrannen vorbei ist und nun Hoffnung auf eine bessere Zukunft besteht. Doch reicht dies als Grund dafür aus, dass die letzten, brutalen Minuten im Leben Gaddafis und die anschließende Zurschaustellung seiner Leiche sich vor den Augen der Weltöffentlichkeit abspielen konnten? Brauchen wir solche Dokumente der Zeitgeschichte?

Manche Medien versetzte der tote Gaddafi regelrecht in Taumel. Für die französische Nachrichtenagentur AFP war das Bild schlicht eine Trophäe. Die Agentur brüstete sich in einer Pres-

semitteilung sogar damit, die ersten Aufnahmen des toten Machthabers um die Welt geschickt zu haben. Auch das Nachrichtenmagazin „Der Spiegel“ zeigte in den Hausmitteilungen ein Bild Gaddafis wie eine Trophäe. Dass die Bilder gemacht wurden, lässt sich im Handyzeitalter wohl nicht mehr verhindern. Doch was früher höchstens Rohmaterial für die Medien gewesen wäre, ist nun im Zeitalter von Video- und Social-Networking-Plattformen plötzlich sende- und abdruckfähig. Aber muss nun von den Medien alles gezeigt werden, nur weil es da ist?

Redaktionen wie die der Süddeutschen Zeitung und sueddeutsche.de entschieden sich bewusst dagegen. Ihre Haltung begründen sie mit der Würde eines jeden Toten, die es zu achten und respektieren gelte. Eine Haltung, die sogar dann Gültigkeit beansprucht, wenn es sich bei den Bildern um Aufnahmen eines toten Diktators handelt, der sich selbst zu seinen Lebzeiten nicht um diese Würde gekümmert hat.

Im Revolutionsjahr 1989 gingen die Bilder des getöteten rumänischen Staats- und Parteichefs Nicolae Ceaușescu und seiner mit ihm gemeinsam hingerichteten Frau noch

als Standbilder um die Welt. Vor fünf Jahren tauchten die Bilder von Saddam Husseins Tod bereits bei Youtube auf und als im Mai 2011 US-Spezialkräfte in Pakistan Osama bin Laden erschossen hatten, gab es schon wütende Reaktionen darauf, dass keine Bilder von der Leiche gezeigt wurden. Der Tod von Tyrannen und Terroristen wird zum globalen Medienereignis. Eine schockierende Entwicklung.

Gerade auch in solchen Situationen sollten die Medien die Würde des Menschen achten. Journalisten sollten überlegen, welchen Informationsgehalt jene Bilder gegenüber den Texten liefern, die nicht die Sensationsgier befriedigen, sondern analysieren und das Weltgeschehen kommentieren. Es lohnt, auch in diesem Zusammenhang auf den Deutschen Presserat zu verweisen. Das Selbstkontrollorgan der deutschen Presse hatte zuletzt beim Tod Michael Jacksons eine Boulevardzeitung gerügt, dem Star beim Sterben zusehen zu wollen: Es verstößt gegen die Menschenwürde, einen so intimen Moment eines Menschen der Öffentlichkeit preiszugeben.

Bernhard Rude

Alle früheren Vorstandskommentare finden Sie

im Internet: www.gkp.de/Kommentare/Kommentare.php